

DR EMANUEL WEIL UND DIE VILLA WEISSENBURG

Ein renommierter Stuttgarter Ohrenarzt in herrschaftlicher Villa mit Park

recherchiert und erzählt von Rolf Hofmann

Zur Vorgeschichte der Weißenburg

In Stuttgart wenig bekannt ist die Tatsache, dass es im 19. und 20. Jahrhundert einst zwei Gebäude mit dem Namen "Weißenburg" gab, nämlich die "Untere" und die "Obere". Der Ursprung dieses Namens liegt in der bereits vor vielen Jahrhunderten zerstörten Weißenburg, einer kleinen herzoglich-württembergischen Burg mit Wächterfunktion am südlichen Rand des Stuttgarter Talkessels, gleich oberhalb vom Bopser. Auf den Grundmauern dieser Burg erbauten um 1840 die Gebrüder Fellger mit viel Optimismus eine Milchkuranstalt und eine Schokoladenfabrik mit angeschlossenem Kaffeehaus. Dem Unternehmen war allerdings kein sonderlicher Erfolg beschieden, wohl auch weil die "Fellgersburg" für Spaziergänger allzu weit abgelegen von der Stadt Stuttgart war, die drunten im Tal noch ein beschauliches Dasein führte.

Nach mehreren Eigentümerwechseln erwarb dann um 1898 der erfolgreiche Fabrikant und Archäologe Ernst Wilhelm von Sieglin das Anwesen und schuf sich dort eine grossbürgerliche Wohnanlage, die (Obere) Villa Weißenburg mit herrlichem Park, Marmorsaal und Teehaus. Bis auf die Villa selbst, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts bedauerlicherweise abgebrochen wurde, ist heute alles noch erhalten und wird von vielen Stuttgartern gern genutzt. Die stadtnahe Parkanlage in Halbhöhenlage lädt zum beschaulichen Verweilen ein. Das Teehaus bietet Gastronomisches in kleinem Rahmen, der in alter Schönheit restaurierte Marmorsaal steht für anspruchsvolle Veranstaltungen zur Verfügung.

Der Braumeister Denninger

Um 1830 hatte der aus der Gegend um Strassburg stammende Braumeister und Stadtrat Johann Jacob Denninger in der Tübinger Strasse (Ecke Christoph Strasse) seine Brauerei und Schildwirtschaft auf einem grosszügig bemessenen Grundstück, das sich rückseitig bis zum Nesenbach entfaltete. Als erfolgreicher Gastronom war er auf der Suche nach einem Bierkeller, wo er seinen frisch gebrauten Gerstensaft noch eine Weile kühl halten konnte, bevor er zum Verkauf gelangte. Kühlanlagen gab es damals noch nicht, ein kühler Keller war damit goldwert. Traditionell waren die Stuttgarter Bürger keine Biertrinker, nachdem die sonnigen Hanglagen rund um den Talkessel mit Weinbergen übersät waren. Allerdings entsprach in schlechten Jahren die Weinernte nicht immer dem Bedarf, sodass Bierbrauer mehr und mehr an Bedeutung gewannen. Braumeister Denninger erwarb am Beginn der Neuen Weinsteige (heute Olga Strasse 93 A = Martinus Altenheim) ein grosses parkartiges Grundstück und erbaute dort 1832 Stuttgarts grössten Bierkeller mit darüber liegender beheizbarer Gastwirtschaft und angrenzendem Biergarten.

Die Untere Weißenburg

Das aufwendig gestaltete Bauwerk sollte auch von der äusseren Erscheinung her Gäste anlocken und damit "den Genuss der Leidenschaften des Biertrinkens und Rauchens erhöhen". Die Lage direkt ausserhalb vom Wilhelmstor am Beginn der Neuen Weinsteige war günstig, nachdem der obere Teil der Neuen Weinsteige gerade erst vom Königlichen Oberbaurat Eberhard von Etzel fertig gestellt wurde und damit endlich eine gut befahrbare Strassenverbindung nach dem hoch über der Stadt liegenden Vorort Degerloch existierte. Jahrhundertlang führte bis dahin die direkte Verbindung aus dem Talkessel zur Filderebene über die Alte Weinsteige mit ihrer beschwerlich extremen Steigung (heute fährt dort die Zahnradbahn). Die Neue Weinsteige war natürlich von grossem verkehrstechnischem Vorteil, und davon profitierte auch der unternehmungslustige Bierbrauer Denninger, der seinen Bierpalast mit dem traditionsträchtigen Namen "Weißenburg" versah. Daraus wurde dann viel später zur Unterscheidung von der anderen Weißenburg die "Untere Villa Weißenburg". Als Denninger 1860 im Alter von 73 Jahren verstarb, hatte er sich bereits seit längeren krankheitshalber vom Geschäft zurückgezogen. Begraben wurde er auf dem Fangelsbach Friedhof. Seit 1837 war seine Tochter Hildegard mit dem Apotheker Franz Bardili verheiratet, der bereits um 1847 als Bierbrauer auftrat und das Biergeschäft seines Schwiegervaters dann im wesentlichen übernommen hatte.

Umbau durch Alexander von Tritschler

Um 1871, als Franz Bardili im Alter von 58 Jahren gestorben war und schon lange kein Bierausschank mehr in der "Weißenburg" stattfand, beauftragte seine Witwe den renommierten Stuttgarter Architekten Alexander von Tritschler mit dem grundlegenden Umbau der "Unteren Villa Weißenburg" zu einem anspruchsvollen grossbürgerlichen Wohnhaus. Äusserlich beeindruckend war insbesondere die aufwendig gegliederte und dekorierte Fassade im klassischen Stil. Gerade wegen dieser opulenten Erscheinung wurde diese Villa alsbald in der Olga Strasse als "Fremdkörper" empfunden, nachdem in der Nachbarschaft nach dem Krieg 1870 gegen Frankreich so nach und nach gründerzeitliche Mietskasernen entstanden, zum Teil zwar ebenfalls mit aufwendigen Fassaden versehen, aber eben doch keine Villen mehr.

Salomon Weil und sein Sohn Dr Emanuel Weil

Um 1880 erwarb Salomon Weil die "Untere Villa Weißenburg", nachdem die Witwe Bardili bereits 1875 verstorben war und deren Erben kein Interesse mehr am Besitz dieses Anwesens hatten. Salomon Weil stammte aus einer alteingessenen jüdischen Familie in Aufhausen (zwischen Aalen und Bopfingen), dort bereits um 1700 nachweisbar. Er hatte in Aufhausen die Weil'sche Ölmühle besessen und war dadurch zu Wohlstand gekommen. In Stuttgart lebte er seit 1864 und gründete um 1875 zusammen mit seinem Bruder Jonas Weil, seinem Sohn Eduard Weil und seinem Jugendfreund Hermann Hess aus Aufhausen die Firma "S. Weil & Co, Landesproduktenhandlung en gros". Schwerpunkt dürfte vermutlich der Getreidehandel gewesen sein, verbunden mit anderen Erzeugnissen aus landwirtschaftlicher Produktion. Die Geschäfte müssen gut gelaufen sein, immerhin existierte dieses Unternehmen noch bis in die Zwanziger Jahre des 20. Jahrhundert ununterbrochen im Besitz der Weil'schen Familie, nachdem Hermann Hess bereits 1895 als Partner ausgestiegen war. Geschäftssitz war zunächst in der Kasernen Strasse 44, ab 1885 dann auf dem Grundstück hinter der "Unteren Villa Weißenburg".

Dort in der Villa seines Vaters Salomon Weil begründete der Sohn Dr Emanuel Weil bald nach 1880 eine gut florierende Arztpraxis, nachdem er zunächst sein Studium der Allgemeinen Medizin absolviert und sich dann der Ohrenheilkunde zugewandt hatte, die damals noch in den Anfängen steckte. 1883 bis 1914 war er auch in der Städtischen Poliklinik tätig. Seine eigenen Praxisräume in der Olga Strasse und der daran anschliessende Wohntrakt hatten herrschaftliche Ausmasse. Im Park hinter der Villa gab es ein separates Waschhaus, einen Hühnerstall mit Auslauf und ein Gewächshaus. Etwas abseits in der weitläufigen, baumbestandenen Parkanlage waren die Remise für die Kutsche und der Stall für die Pferde. Automobile gab es damals noch lange Zeit nicht, auch nicht solche heute selbstverständlichen Annehmlichkeiten wie elektrisches Licht, Wasser- und Abwasserleitungen. Das Wasser kam vom Brunnen, das Abwasser ging in die immer wieder zu leerende Abortgrube, wie übrigens bis 1916 auch in allen umliegenden Mietshäusern.

Das Nachbarhaus Olga Strasse 93 B

Eine wesentliche Veränderung an der Gesamtsituation des Weil'schen Grundstücks ergab sich um 1895, als Salomon Weil im Alter von 76 Jahren gestorben war. Aufgrund der Grösse des Parkgrundstücks der "Unteren Villa Weißenburg" veranlasste Dr Emanuel Weil die Teilung des Grundstücks und den Bau eines stattlichen grossbürgerlichen Mietshauses auf dem Grundstücksteil Olga Strasse 93 B. Architekt war damals der renommierte Regierungsbaumeister und Bauunternehmer Karl Christian Hengerer, der insbesondere auch die vielen Baumassnahmen des Bankiers und Sozialreformers Eduard Pfeiffer verwirklichte, wie zum Beispiel die Arbeitersiedlung Ostheim. Das Haus Olga Strasse 93 B steht heute unter Denkmalschutz.

Auffällig ist der umfangreiche Formenreichtum der Fassadendekoration, sowie der Balkon der Bel Etage, welcher von zwei Riesen mit grimmig bärtigem Gesichtsausdruck getragen wird. Dieser Aufwand in der Fassadengestaltung erinnert daran, dass Baumeister Hengerer der Sohn eines Steinhauers war. Vom Glanz des einstigen Weil'schen Anwesens ist ansonsten heute nichts mehr wahrnehmbar. Die "Untere Villa Weißenburg" hat zwar noch den im März 1933 im Zusammenhang mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verstorbenen Sanitätsrat Dr Emanuel Weil überlebt, nicht jedoch später die verheerenden Bombardements des Zweiten Weltkriegs, die aus grossen Teilen der Olga Strasse und der angrenzenden Altstadt einen Trümmerhaufen grauenhaften Ausmasses machten. Von der Villa blieben lediglich die Mauern des Erdgeschosses erhalten und natürlich auch der massive Gewölbekeller. Eine Zeit lang richtete der Weingärtner Vetter dort eine provisorische Weinstube ein, bis dort dann letzten Endes das Martinus Altenheim gebaut wurde.

Die Stuttgardia Skulptur am Rathaus

Dr Emanuel Weil und seine bereits ein Jahr vor ihm verstorbene Gattin Bertha (geb Reif) hatten zwei Kinder, die beide in ihrer Art von besonderer Bedeutung für die Stadt Stuttgart werden sollten. Die Tochter Else Weil stand 1905 als hübsches Mädchen mit 17 Jahren Modell für die "Stuttgardia" Bronzeskulptur am Stuttgarter Rathaus, erschaffen vom Bildhauer Heinz Fritz. Als Schutzpatronin für die Stadt konnte diese Skulptur zwar nicht den Untergang der Altstadt im Inferno des Zweiten Weltkriegs verhindern, jedoch überlebte dieses Kunstwerk jene schreckliche Zeit auf wundersame Weise und schmückt heute wieder das Stuttgarter Rathaus an der Ecke Marktplatz und Hirsch Strasse. Auch Else Weil überlebte als Witwe des 1934 verstorbenen Rechtsanwalts Dr Hermann Wallach Verfolgung und Krieg in England. Sie starb 1955 während eines Besuchs bei ihrem Bruder Sigmund in Heidelberg und wurde auf dem israelitischen Teil des Stuttgarter Pragfriedhofs begraben.

Der Orthopäde Dr Sigmund Weil

Zu erwähnen wäre somit abschliessend noch Dr Emanuel Weil's Sohn Dr Sigmund Weil, der nach Studium in Jena und München seit 1918 als tüchtiger Orthopäde an der Universitätsklinik in Breslau tätig war, dann 1933 aufgrund seiner jüdischen Herkunft seine Stelle verlor und den Krieg unter misslichen Umständen in Stuttgart überlebte. Hilfreich war ihm die Ehe mit seiner nicht-jüdischen Gattin Else (geb Gobbert), was ihn vor der Deportation bewahrte. Nach dem Krieg bemühte er sich unter abenteuerlichen Umständen um die Rückführung überlebender Juden aus Theresienstadt nach Stuttgart. Veranlasst hatte diese Aktion der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr Arnulf Klett, der auch dafür sorgte, dass die Stuttgarter Strassenbahnen zwei grosse, noch funktionstüchtige Omnibusse mit Anhängern und Holzvergasern (!) nebst fünf erfahrenen Fahrern zur Verfügung stellten. Nach dieser erfolgreichen Rückführungsaktion wurde Dr Sigmund Weil 1946 zum Chefarzt der Heidelberger Universitätsklinik ernannt, wo ihm noch Jahre segensreichen Wirkens vergönnt waren. Die Sigmund-Weil-Klinik in Bad Schönborn (südlich von Heidelberg) erinnert an den 1961 verstorbenen angesehenen Mediziner, der einst in der "Unteren Villa Weißenburg" in Stuttgart aufgewachsen war. Die väterliche Villa und der Park mit seiner üppigen Bepflanzung bescherten ihm eine geradezu märchenhafte Jugend und gaben ihm wohl auch Kraft für alles Weitere.

* * *